

# Zurzeit niemand erreichbar unter dieser Nummer!

Der Hund in der Pubertät – oder besser: in der Reifezeit

“ Pubertät beim Hund kann für seinen Menschen schon anstrengend sein. Oft ist von Trotz, Ungehorsam, Ignoranz, Respektlosigkeit, ja sogar Dominanz die Rede. Strafmittel sind der falsche Weg. Doch wie gehen wir am besten damit um?

VON ROMAN HUBER

Es ist nun mal so: Plötzlich scheint nicht mehr zu klappen, was man dem niedlichen kleinen Hund beigebracht hat, als wären mit dem Zahnwechsel auch einige «Programme» ausgefallen. Vielfach stellen sich schleichend unerwünschte Verhaltensweisen ein, die in der Art, Heftigkeit und Dauer individuell sein können. Ein klares Hinweissignal – die Pubertät hat eingesetzt. Die verbale Reduktion auf «Flegelalter» ist allerdings biologisch nicht korrekt, denn es handelt sich ebenso um eine Reifezeit.

Pubertät und anschliessende Adoleszenz finden gesamthaft in einem Zeitfenster von fünf bis 24 Monaten statt. Bei kleineren Rassen startet

es früher und geht schneller, bei grossen Rassen später und dauert bis zum Alter von drei oder vier Jahren.

## Typisches Pubertätsverhalten

Der vorsichtige Welpe macht plötzlich grössere Erkundungsausflüge und springt sogar über die Strasse, vor der er zuvor Respekt hatte. Das Explorationsverhalten wird in den Zusammenhang mit der Abnabelung von den Elterntieren gestellt. Der Junghund hat zudem neue Verhaltensweisen entdeckt, die ihm Spass machen: «selbstbelohnendes Verhalten» wie Jagen, Buddeln, «Verbellen» (z. B. Briefträger, Töffli) und anderes Verhalten, wodurch Wohl- oder



«Selbstbelohnendes Verhalten» wie Buddeln ist für den Junghund allzu verführerisch.

Glücksgefühle erzeugt werden. Je mehr er diese Kicks erlebt, desto intensiver sucht er sie erneut.

Merkmale der Pubertät sind auch veränderte Reaktionen auf Aussenreize. Der Hund wird neugieriger, empfindlicher, schreckhafter, impulsiver, bis hin zu aggressivem Verhalten. Was zuvor als harmloser Reiz gegolten hat, führt plötzlich zu heftiger Reaktion. Ein weiteres Thema ist die Berührungsempfindlichkeit.

Dann zeigt sich die einsetzende Geschlechtsreife. Vor allem Rüden, aber auch Hündinnen urinieren vermehrt, wo es «gut» riecht. Das Beschnüffeln und das Lecken von Urinspuren besonders beim Rüden wird bedeutungsvoller, wobei die sexuelle Motivation meistens nicht von Beginn weg auftritt. So ist das «Aufreiten» sehr oft nicht sexuell motiviert, sondern dient dem Stressabbau.

### Geduld, Verständnis und Unterstützung

Für uns Menschen ist es nicht einfach, wenn der Hund mit seinem Verhalten uns an die Grenzen bringt, weil er in gewissen Situationen jegliche Kooperation zu verweigern scheint. Dann heisst es zuerst tief durchatmen und Ruhe sowie Nerven bewahren. Die Pubertät gehört beim Hund zur normalen Entwicklung. Hinter seinen Eskapaden und unpässlichen Verhaltensweisen steckt weder Absicht noch will er uns ärgern.

Darum ist es sehr wichtig, dass der Mensch richtig und wenn möglich präventiv handelt. Er darf nicht zu aversiven Massnahmen greifen, denn sonst gerät er in die Gewaltspirale. Dabei geht es nicht nur um physische, sondern auch um psychische Gewalt, zum Beispiel unverhältnismässige Formen des Zwangs. Zieht er uns zu einer interessanten Schnüffelstelle, so können wir den Zug mit einer langen Leine vielleicht vermeiden, anstatt zu blockieren. Will er uns aber den ganzen Spaziergang hinterherziehen, so nehmen wir selber das Tempo raus, bleiben mal stehen, ändern die Route oder bieten ihm Alternativen an. Weder Leinenruck noch 100 Meter «Fuss»-Laufen zur Strafe sind da nachhaltige Lösungen.

Interessiert sich der Hund zuhause für alles, was wir tun und läuft ständig hinter uns her, so lösen wir das mit einem Absperrgitter oder geben ihm als Alternative eine ruhige Beschäftigung, bis er verweilen kann. In die Box sperren oder längere Zeit auf einen Platz beordern sind Zwangsmethoden, die der pubertierende Hund nicht einordnen kann und wenig Sinn machen, weil sie negative Gefühle auslösen – nicht zuletzt bei uns selber.

### Pubertät und Adoleszenz

Mit «Pubertät» sind die biologischen Prozesse vom Junghundealter bis zur Geschlechtsreife gemeint. Als Adoleszenz gilt die psychosoziale Entwicklung, in welcher der geschlechtsreif gewordene Hund sich mental und sozial zum erwachsenen Hund entwickelt.



Mit dem Einsetzen der Pubertät werden viele Junghunde neugieriger und erweitern ihren Aktionsradius kontinuierlich.

Bilder: stock.adobe.com

Den Startschuss geben die ersten Geschlechtshormone. Im Gehirn des jungen Hundes wird damit ein «Umbau» ausgelöst. Dieser funktioniert, etwas vereinfacht dargestellt, so: Im «präfrontalen Cortex» der Grosshirnrinde, wo die Denkprozesse stattfinden, werden aufgrund der kognitiven Informationen, der Erfahrungswerte und der Emotionen aus dem limbischen System die Entscheide des Handelns gefällt. Doch beim Junghund müssen erst die Nervenbahnen und Synapsen (Schaltstellen zwischen den Nervenzellen) aufgeräumt werden.

Weil sich im limbischen System die Amygdala, das Zentrum der Emotionen (Angst bis Freude), mit der Pubertät vergrössert, werden die Emotionen viel stärker gewichtet. Und der «Umbau» im «präfrontalen Cortex» hat zur Folge, dass die von der Amygdala gelieferten Emotionen unverarbeitet zu impulsivem Verhalten führen. Verhaltensbiologin Sophie Strodbeck hat dies schon als «temporäres Frontalhirndefizit» bezeichnet. Die neuen «Nervenaubahnen» führen mit der Adoleszenz dazu, dass der «präfrontale Cortex» mit kontrollierten Entscheidungen wieder das Zepter übernimmt.

In der Pubertät werden ausserdem durch die verstärkte Tätigkeit der Nebennierenrinde vermehrt Stresshormone (Cortisol) gebildet. So wird mit dem vielen Dopamin (Glückshormon) sowie dem steigenden Anteil der Geschlechtshormone Testosteron (Rüde) sowie Östrogen und Progesteron (Hündin) der Hormonhaushalt des pubertierenden Hundes zusätzlich «durcheinandergebracht».

### Die Ratgeber sind Empathie und Wissen

Der Mensch bekommt in der Pubertät seines Hundes eine tragende Rolle. Vielleicht hilft dabei die Erinnerung an die eigene Pubertät. Einerseits soll der junge Hund Verständnis für seine Bedürfnisse, Geduld und Nachsicht erhalten, wenn nicht alles nach unseren Vorstellungen läuft. Andererseits braucht er unsere Aufmerksamkeit, damit wir erwünschte Verhaltensweisen mit positiver Verstärkung einfangen und unerwünschtes Verhalten vorzeitig verhindern können.

Statt zu viel Impulskontrolle und Frustrationstoleranz – was dem gestressten Jungtier in dieser Zeit ohnehin schwerfällt – lassen wir ihn am selbst gezeigten, erwünschten Verhalten wachsen. Wir passen dabei unseren Leistungsanspruch nach unten an. Das soll nicht heissen, dass wir alles durchgehen lassen oder von ihm nichts mehr verlangen dürfen. Grenzen und Regeln einhalten – auch wenn sie der Hund vorübergehend vergessen hat – gehören weiterhin zum gemeinsamen Alltag. Wenn nämlich der Pubertierende unerwünschte Verhaltensweisen zu oft einüben kann, so werden sie auch für später gefestigt.



Mit einer langen Leine kann der Junghund kontrolliert werden, geniesst aber trotzdem mehr Freiheiten.

In dieser schwierigen Zeit helfen wir dem pubertierenden Hund, wenn wir besser auf das Umfeld achten, Erregungen niedrig halten, die Anforderungen anpassen, schwierigen Situationen oder Konflikten eher ausweichen, den Hund in seinem eigenen «richtigen» Handeln unterstützen und den Erfolg fühlen lassen. Mit auspowern, fertigmachen, laut werden und bestrafen erreichen wir das Gegenteil.

Der Hund braucht verstärkt eine gute Balance zwischen Ruhe und Beschäftigung, positive Gefühle, unsere Empathie und Liebe. Darum: Falls der Pubertierende nächstes Mal beim Rückruf nicht sogleich zurückkommt, hat's bei ihm im «präfrontalen Cortex» nicht geklappt. Falls er doch noch kommt, halten Sie ihm trotzdem eine gute Belohnung bereit. Und kommt er nicht, dann ist schlicht «zurzeit niemand erreichbar unter dieser Nummer» – und man nimmt den Jungspund an die Leine. — 🌍 —

**ROMAN HUBER** ist Publizist und Verhaltenstrainer Hund-Mensch bei dogrelax.

ANZEIGE

100% naturreine Futter + Hunde-Snack

...aus Liebe zum Hund!

www.marengo.ch